

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.

Bezugspreis für Thorn bei Abholung in der Geschäftsstelle, Brückenstraße 34, in den Ausgabestellen und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark vierteljährlich, 50 Pf. monatlich, in's Haus gebracht 2 Mark.

Anzeigengebühr

die 6gesp. Kleinzeile oder deren Raum 10 Pf., an bevorzugt. Stelle (unter dem Strich) die Zeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme: in der Geschäftsstelle, Brückenstr. 34, für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachm. Auswärts: Sammtl. Zeitungen u. Anzeigen-Annahme-Geschäfte.

Thorner

Ostdeutsche Zeitung.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.

Sprechzeit 10-11 Uhr Vormittags und 3-4 Uhr Nachmittags.

Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.

Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Agrarier und Antisemitische Reformpartei.

Mit ihren zu weitgehenden Forderungen bei der Frage der Fleischzufuhr haben es die Agrarier des „Bundes der Landwirte“ glücklich zuwege gebracht, daß angefehene Führer der konservativen Partei von ihnen ein wenig abrückten. Die Zeit wird allerdings erst lehren müssen, ob die konservative Partei selbst den Grafen Mirbach und Klindowström und ihrem Vorsitzenden Fehren. v. Manteuffel Gefolgschaft leisten und ob die jetzige Auseinandersetzung eine weitergehende Bedeutung haben wird. Wir glauben es nicht; immerhin zeigt sich ein kleiner Riß im Augenblick.

Demgegenüber ist ein Herandrängen der antisemitischen Reformpartei an den Bund der Landwirte zu bemerken. Beide Richtungen waren bisher in ihrem Verhältnis zu einander großen Schwankungen unterworfen. In der Reformpartei war es Liebermann v. Sonnenberg, der dem „Bunde“ stets freundlich gesinnt gewesen und engste Fühlung mit ihm zu nehmen suchte. Eine andere Richtung, vertreten durch die heftigen Antisemiten und Berliner Anhänger der „Staatsbürger Zeitung“, bekämpften dagegen den Bund der Landwirte als eine Vertretung des Großgrundbesitzes. Hierin ist jetzt eine Aenderung zu verzeichnen. Die heftigen Antisemiten haben ihr pater peccavi gestammelt und auch die „Staatsbürger Zeitung“ und ihr Anhang hat mit dem „Bunde der Landwirte“ Frieden geschlossen. Anlaß hierzu bot die bevorstehende Nachwahl zum Reichstag in Aurich-Wittmund, wo der nationalliberale Kandidat ein Eingehen auf die bündlerischen Forderungen ablehnte, während die Antisemiten und ihr Kandidat, der Verleger der obengenannten antisemitischen Zeitung ist, für dieselben eintreten. Er tritt ein für einen Getreidezoll von 6 M. und für das Fleischverbot. Der Bund der Landwirte in Aurich-Wittmund begünstigt nunmehr seinerseits den antisemitischen Kandidaten, und es ist nicht ausgeschlossen, daß dieser Vorgang in anderen Wahlkreisen eine Wiederholung erfahren wird.

Daß die antisemitische Reformpartei mehr und mehr ins agrarische Lager rückt, zeigt, abgesehen von dem Getreidezoll, ihre Haltung zum Fleischverbot. Im Organ des Abg. Liebermann v. Sonnenberg wird mitgeteilt, in der Fraktion der Partei herrsche darüber Einmütigkeit, daß die Fassung der Kommissionsbeschlüsse das weiteste Entgegenkommen bedeutet, das möglich ist.

Nach alledem ist es offenkundig, daß die antisemitische Reformpartei jede selbstständige politische Richtung aufgibt und nur noch als ein Anhängel des Bundes der Landwirte zu betrachten ist.

Deutsches Reich.

Der Kaiser hatte am Donnerstag Vormittag im Auswärtigen Amt eine Besprechung mit dem Unterstaatssekretär v. Nichthofer und hörte darauf den Vortrag des Kriegsministers.

Die zur Kostendeckung für die Flottenvermehrung in der Budgetkommission des Reichstages gemachten Steuervorschläge sind auf ihre Durchführbarkeit und Ertragsfähigkeit seitens des Reichsfinanzamtes eingehend geprüft worden. Das Ergebnis dürfte nun zunächst dem Bundesrat vorgelegt werden, bevor es an die Budgetkommission des Reichstages gelangt. Ernstlich in Betracht kommt nur die Erhöhung der Lotteriesteuer und der Börsensteuern; die Besteuerung der Connoffamente und Schiffs-passagierbillets würde finanziell nicht ins Gewicht fallen und könnte dahin führen, den Verkehr von den deutschen Linien abzulenken, was vermieden werden muß. Auch das Erträgnis einer Sacharinsteuern und der Erhöhung des Zolls auf ausländische Champagner und Biqueure, sowie importierte Cigarren und Cigaretten unter gleichzeitiger Einführung einer Verbrauchsabgabe auf inländischen Schaumwein würde nicht von Belang

sein. Von der Einführung einer Reichserbschafts- oder Reichseinkommensteuer ist keine Rede.

Die sächsische zweite Kammer nahm einstimmig einen Antrag an, wonach die Staatsregierung dem nächsten Landtage einen Entwurf über die Besteuerung der Warenhäuser vorlegen möge.

Die bairische Kammer der Abgeordneten begann am 19. die Beratung des Kultusetats. Gaffelmann (liberal) besprach die „lex Heinze“ und forderte die Regierung auf, ihre Stellungnahme zu derselben angesichts der Protestkundgebung nochmals zu prüfen und für Ablehnung zu stimmen. Ministerpräsident Freiber von Graßheim erwiderte, eine endgültige Stellungnahme der bayerischen Regierung sei erst nach der dritten Lesung des Entwurfs im Reichstage möglich.

Ministerwechsel? Minister v. Thielen, so erzählt man sich, wie der „Magdeb. Ztg.“ geschrieben wird, in Berlin, wird mit Bestimmtheit nach Ablauf der jetzigen Session des Abgeordnetenhauses aus dem Staatsdienst austreten. „Mit ihm würde dann aber auch aus dem Staatsministerium die Persönlichkeit ausscheiden, die mit vollster Ueberzeugung und, so weit es an ihr lag, auch mit vollster Energie für die Verwirklichung des „Kulturwerkes ersten Ranges“ zu aller Zeit eingetreten ist.“ — Gemeint ist der Mittelkanal. Die Agrarier können lachen. Sie erleben einen Triumph nach dem anderen über die angeblich „entrüstete“ Regierung.

Konservative und Bund der Landwirte. Gegenüber der Behauptung der „Deutschen Tagesztg.“, die konservative Reichstagsfraktion hätte sich in ihrer letzten Sitzung hinsichtlich des Fleischbeschaugesetzes „fast einstimmig auf den Boden gestellt, den die Erklärung des Vorstandes des Bundes der Landwirte einnimmt“, erhebt Reichstagsabg. Graf Klindowström in der „Dstimps. Ztg.“ Widerspruch dagegen, „daß sich die konservative Fraktion überhaupt auf den Boden der Erklärung des Bundes gestellt habe“. Uebrigens sei es höchst ungewöhnlich, Fraktionsbeschlüsse zu veröffentlichen, und werde die Frage der Berechtigung dazu jedenfalls in einer der nächsten Fraktionsitzungen zur Sprache gebracht werden. Graf Klindowström hält sich nicht für befugt, die nicht zutreffenden Behauptungen der „Deutschen Tagesztg.“ über die betreffende Fraktionsitzung richtig zu stellen. „Nur so viel möge noch gesagt werden, daß der Parteivorstand (Erfahrungsausschuß) sich beinahe einstimmig, entgegen der Erklärung des engeren Vorstandes des Bundes der Landwirte für eine Verständigung mit den verbündeten Regierungen im Sinne der Erklärung des Fehren. v. Manteuffel und des Grafen Mirbach ausgesprochen hat.“

Für noch mehr Steilfeuergeschütze, als nach der Artillerieorganisation von 1899 eingeführt werden, sucht man in der „Köln. Ztg.“ Stimmung zu machen unter Berufung auf die Erfahrungen im Burenkriege. Bekanntlich hat die neue Organisation der Feldartillerie drei Feldhaubitzenbatterien für das Armeekorps eingeführt. Die Buren hätten ihre Schützengräben in S-Form angelegt, gegen welche bei genügendem Deckungswinkel auch die Schrapnels selbst von Flanke her nicht viel ausrichten. „Die Frage, ob es nicht zweckmäßig sein würde, dem Armeekorps bei 24 Batterien 6 Feldhaubitzen, 18 Kanonenbatterien zu geben, sodas jede Division über eine Haubitzenabteilung verfüge, ist daher umso weniger eine müßige, als die Feldhaubitze ja auch einen guten Schrapnelschuß aufweist. Die schwere Artillerie, die ja über Steilfeuergeschütze verfügt, wird nicht überall da rechtzeitig zur Stelle sein können, wo der Gegner rasch S-Gräben auszuheben vermag.“

Agrarier als Gemütsmenschen — das ist ein derart seltenes Vorkommnis, daß es in einer Momentaufnahme festgehalten zu werden verdient. Es muß jedem Unbefangenen auffallen, daß bei Beratung des Fleischbeschaugesetzes die Agrarier kein Einfuhrverbot von Speck und Schinken ausländischer Her-

kunft vorschlagen. Auf eine Härte und Unbilligkeit mehr oder weniger kommt es den Herren doch sonst nicht an. Das haben sie bei dieser Gelegenheit ja wieder einmal gezeigt. Und auch Rücksichtnahme, etwa auf „ihre Leute“, die amerikanischen Speck oder Schinken essen, kann man ihnen nicht zutrauen. Natürlich noch weniger auf die Interessen der armen Arbeiterbevölkerung. Die Herren haben es sich weit bequemer gemacht. Verboten wird die Einfuhr von Speck und Schinken nicht, aber wie das Verlangen einer „bescheidenen“ Landwirtschaftskammer zeigt, soll er mit derart hohen Prohibitivzöllen belastet werden, daß die Einfuhr dieses geringwertigen Produktes unterbleiben muß. So zeigen sich die Agrarier als das, was sie sind: als Gemütsmenschen!

Gegen die Verdoppelung der Lotteriesteuer erhebt der „Union-Klub“ Protest, weil diese Verdoppelung auch den Totalisator anbetrifft. Herr Ulrich von Derzen versendet als Vorsitzender der Technischen Kommission des Union-Klubs an sämtliche Rennvereine, Züchter und Rennstallbesitzer Deutschlands ein Schreiben, in welchem er dem gesammten deutschen Rennsport und damit der deutschen Pferdezucht durch die drohende Verdoppelung der Summe (bisher 10 vSt. vom Umsatz) angeblich bedingten schweren Gefahren in den schwärzesten Farben an die Wand malt. Diesem Schreiben ist zugleich eine Petition an den Landwirtschaftsminister beigelegt, die „Euer Hochwohlgeboren unterzeichnen und mir sobald als möglich wieder zugehen lassen wollen“. Herr von Derzen wird dann die so gesammelten Petitionen dem Minister einreichen. Wegen der verringerten Gewinnchance, so heißt es in der Petition, werde das wettende Publikum dem Totalisator entfremdet werden und damit die hauptsächlichste Einnahmequelle für Rennpreise fast ganz versiegen. Die Petition schließt mit der Anfrage, ob es nicht richtiger wäre, daß statt eines Stempels die Hälfte des Totalisator-Reingewinns als Steuer in die Staatskasse flösse. Wenn das nicht anginge, dann müßte das Reich mindestens eine Million Mark für Rennpreise aussetzen, um dadurch die deutsche Pferdezucht vor dem Ruin zu schützen. Mit Recht erinnert die „Berl. Ztg.“ an die schweren Schäden, die die Rennen und das damit verknüpfte unselbige Wetten in viel höherem Maße als andere Lotterien zeitigen. Soviel Vollblutpferde werden innerhalb eines Jahres nicht gezogen, wie in derselben Zeit durch den Wettensel menschliche Existenzen zu Grunde gerichtet werden. Bedarf die Vollblutzucht wirklich der Rennen und bedürfen diese großer Prämien, dann soll der Verfasser jener Petition sich mal die Mitgliederliste des Union-Klubs und verwandter Vereine u. daraufhin genau ansehen, ob es für die darauf Stehenden nicht eine Kleinigkeit wäre, zusammenzuschließen, um die nötigen Rennpreise, die ja doch meist „in der Familie“ bleiben, gefälligst selbst aufzubringen. — Die „Voss. Ztg.“ spricht die Erwartung aus, daß der Reichstag auf die Eingabe des Herrn v. Derzen mit einem Antrag auf Verbot des Totalisators antwortet. Eine solche Eingabe ist höchst lehrreich in einer Zeit, wo ein Gesetz gegen die Unfittlichkeit gemacht wird. Wo der Totalisator aufgestellt wird, da sammeln sich Dinen, Zuhälter und Abenteurer aller Art. Am Totalisator werden die „Harmlosen“ ausgebildet. Der Kaiser hat den Offizieren die Wetten am Totalisator verboten, und hier wird er verteidigt, als sei er eine grundlegende Einrichtung im Reich.

Die Rheinfahrt der Torpedobootsdivision. Der Kaiser hat angeordnet, daß an der Rheinfahrt der Torpedobootsdivision je drei Boote der Ostsee- und der Nordsee-Station teilnehmen sollen. Das Divisionsboot ist noch nicht endgültig bestimmt. Die Torpedoboote liegen in der Staatswerft, um für die Rheinreise bis Ende April in Stand gesetzt zu werden. Die ursprünglich geplante Entsendung der A-Division ist aufgegeben worden. Die neu zu formierende Division soll mit älteren, erfahrenen Torpedo-

mannschaften besetzt werden. Die Rheinfahrt der ganzen Torpedobootsdivision erfordert bei der Enge des Fahrwassers tüchtige, geschulte Leute.

Übungen mit dem Heliographen, deutsch: Lichtfernsprecher, werden in der neuen deutschen Felddienordnung vorgesehen. Bei der Mezer Kriegsschule wird zum 1. Mai ein Unterrichtskursus in dieser neuen militärischen Wissenschaft eingerichtet.

Aus Bremerhaven wird unter 19. April gemeldet: Heute Nachmittag um 1 Uhr trat das Kadettenschulschiff des „Norddeutschen Lloyd“, „Herzogin Sophie Charlotte“ seine erste Reise an, die nach Philadelphia, von dort nach Yokohama gerichtet ist. Der Abfahrt wohnte der Protektor des Schulschiffes, der Erbgroßherzog von Oldenburg, bei. Es befinden sich außer der Besatzung 45 Kadetten und 7 Schiffsjungen aus allen Teilen Deutschlands an Bord. Der Erbgroßherzog hielt an die Kadetten eine markige Ansprache, worin er sie ermahnte, jederzeit ihrer Pflicht eingedenk zu sein und dem deutschen Namen und der deutschen Manneszucht draußen in fernen Landen Ehre zu machen. — Die Rückkehr des Schiffes ist in etwa 14 Monaten zu erwarten.

Wie dem „Vorwärts“ von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, hat Bürgermeister Brindmann-Königsberg keine Aussicht, bestätigt zu werden. Die Sache hat bereits die vorbereitenden Stadien durchlaufen und liegt jetzt beim Minister des Innern Fehren. v. Rheinbaben, der sich entschlossen hat, beim Kaiser die Nichtbestätigung Brindmanns zu beantragen, und zwar aus drei Gründen: 1) weil er mit so geringer Majorität gewählt ist, 2) weil die Brindmannschen Wähler diejenigen Stadtverordneten waren, die in dem Denkmal für die Märzgefallenen „die Revolution verherrlichen wollten“ und 3) weil der Oberpräsident Graf v. Bismarck berichtet hat, daß Brindmann keine so hervorragende Kraft sei, wie sie Berlin zum Bürgermeister haben müsse.

Der Krieg in Südafrika.

Vom Kriegsschauplatz liegen so gut wie gar keine Nachrichten vor. Viel mehr als durch die neueren Ereignisse in Südafrika ist das Interesse des englischen Publikums in Anspruch genommen durch die geradezu sensationell wirkende amtliche Veröffentlichung der schonungslossten Kritik, die Feldmarschall Roberts an den englischen Führern in Natal geübt hat. Die ganze Misere in der englischen Heeresorganisation und in der Besetzung der höchsten verantwortungsvollsten Kommandostellen ist damit vor der Öffentlichkeit enthüllt worden. In keinem anderen Heer der Welt wäre so etwas möglich gewesen. Roberts' Kritik hat denn auch bereits ein Opfer gefordert. Das Londoner Blatt „Evening Standard“ vom Mittwoch meldet, Warren sei abgerufen. Das Kriegsamt lehnt es ab, hierüber Auskunft zu geben. Damit ist aber die Sache nicht abgeschlossen. Dem „B. L.“ ist aus London folgende Meldung zugegangen:

Nach der heute veröffentlichten scharfen Kritik des Marschalls Roberts über das Verhalten der bei dem Spionskop kommandierenden Generale hält man auch das Verbleiben Bullers und Thornycrofts im Dienste für unmöglich. Von verschiedenen Seiten wird die Kritik Thornycrofts, der bekanntlich den Rückzug vom Spionskop anordnete, mit Rücksicht auf die heillose Konfusion, die im Generalstabe herrschte, für ungerecht gehalten. Hierzu kommt, daß seit Paardeberg, wo Ritchener in Abwesenheit Roberts' kommandierte, auch ein Bruch zwischen Roberts und seinem Generalstabchef besteht, so daß Ritchener seit jenem Tage nicht wieder an Roberts' Seite zu finden war, sondern nach Westen abkommandiert wurde. Als Roberts am Abend auf das Gefechtsfeld von Paardeberg sprenkte, war das Gefecht abgebrochen. Seine Kritik lautete: „Unnützes Blutvergießen!“ Auch bei dieser

Schlacht sollen Differenzen zwischen den Führern vorgekommen sein, bis Richener seinen Willen eines Frontangriffes durchsetzte. Die Ausregung über diese Enthüllungen ist eine unbeschreibliche, und in militärischen Kreisen herrscht nur eine Ansicht, daß Roberts' Bericht dem Publikum und der Armee nicht preisgegeben werden durfte, welche letztere dadurch vollständig das Vertrauen in die bisherigen Führer verlieren muß.

Nach weiteren, der Wahrscheinlichkeit nicht entbehrenden Meldungen aus London erblickt man in politischen und militärischen Kreisen den Grund zu der Veröffentlichung von Roberts' Depesche darin, daß die Regierung die Entfernung von Buller wünschte, dieselbe aber wegen der notorisch großen Beliebtheit des Generals in hohen Kreisen nicht durchsetzen konnte. Durch Veröffentlichung der Depesche glaubt man ihn unmöglich gemacht zu haben. Verstärkt wird diese Annahme dadurch, daß das Regierungsorgan „Standard“, nachdem es am Mittwoch das Gerücht von Warrens Abberufung verbreitete, am Donnerstag energisch zur Abberufung Bullers und Warrens auffordert.

Ob solche Änderungen in den Commandostellen inmitten eines Feldzuges der Disziplin und der Siegeszuversicht der englischen Truppen zuträglich sind, darf billig bezweifelt werden.

Wie es mit der Operationstfähigkeit der englischen Truppen jetzt bei Beginn des südafrikanischen Winters überhaupt bestellt ist, zeigen die ungemein zögernden Bewegungen der Engländer im Orange-Freistaat über die bis heute früh gar keine neuen Nachrichten von Belang eingegangen sind.

Aus Masera wird dem „Reuter'schen Bureau“ vom 18. April gemeldet, daß die dortige Gegend infolge heftiger Regengüsse schwer zu leiden hat. Die Flüsse sind alle ausgetreten, der Boden ist aufgeweicht, die Laufgräben sind mit Wasser gefüllt.

Die Buren in Natal sollen nach einer Meldung des „Reuter'schen Bureau“ uneinig sein (hier ist wohl der Wunsch der Vater des Gedankens. Red.); ihre Commandos sind über die Hügelkette zwischen dem Sunday-Fluß und Dundee verstreut. Da die Buren einen britischen Vormarsch längs des Waschbank-Thales erwarten, haben sie Befestigungen angelegt, die ihnen an jedem Teil des Höhenzuges den Widerstand ermöglichen. Ihr Hauptquartier soll Platitula sein. Ihre Stärke wird auf 15 000 Mann angegeben.

Gegen den drohenden Einfall englischer Truppen von Norden her treffen die Buren Vorkehrungen. Aus Lourenzo Marques wird vom 18. d. Mts. gemeldet: 250 Buren brachen heute von Waterval Onder auf, um durch Zoutpansberg zu marschieren und Carringtons von Beira kommenden Truppen entgegenzutreten.

Trotz der Wachsamkeit der Behörden zirkuliert in der Kapkolonie ein Aufruf Krügers und Steijns, in welchem die Kapländer aufgefordert werden, sich dem Kampf gegen die ihre nationale Freiheit bedrohenden Tyrannen anzuschließen.

Rußland und der Krieg.

Es steht nunmehr fest, daß trotz eifriger Bemühungen der militärischen Regierungspitzen es nicht gelungen ist, den Zaren zu einer kriegerischen Politik England gegenüber zu veranlassen, so berichtet der Petersburger Korrespondent des „Berl. Tzbl.“ Der Zar bleibt nach wie vor entschlossen, das Prinzip der Nichtintervention zu wahren und seine abwartende Stellung weiter einzunehmen. Hingegen dürfte diese friedliche Haltung des Zaren nicht so weit gehen, daß Rußland eine Vernichtung der Selbstständigkeit der Burenrepubliken ruhig mitansehen. Bereits jetzt hat der Zar sich in Gegensatz zu der Majorität seiner Berater gesetzt, indem er um des Friedens willen auch zu dem schändlichen Neutralitätsbruch Portugals schweigt. Einige Tage hindurch schwankte die Situation bedenklich. Der Telegraph zwischen Kopenhagen und Petersburg war in beständiger Thätigkeit, und der Einfluß des Kopenhagener Hofes wie der der beiden gleich Englandfreundlichen Kaiserinnen dürfte eine entscheidende Rolle zu Gunsten Englands gespielt haben. Auch Graf Murawjew scheint es für vorteilhafter zu halten, wenn Rußland einstweilen überall in Asien an Boden und Einfluß gewinnt, während England beschäftigt ist. Die russische Operationsbasis für einen etwaigen späteren Konflikt mit England wird auf diese Weise beständig verstärkt und ausgedehnt.

Es wird hier angenommen, daß dem Emir von Afghanistan sein Besitzstand seitens Rußland formell gesichert ist, falls ein Zusammenstoß mit England einst unabweidlich sein sollte, und daß der Emir dafür den Durchzug russischer Truppen nicht allein ruhig mit ansehen, sondern sich ihnen sogar anschließen werde. Jedenfalls kann Rußland mit jedem Tage, den England in dem nutzlosen afrikanischen Blutvergießen beschäftigt ist, in Mittelasien an Einfluß und Macht nur gewinnen, bis einst der Tag der Abrechnung kommt.

Dem betr. Korrespondenten wurde von einer hochstehenden Regierungsperson versichert, daß England durch seine unverschämte Haltung in dem jetzigen Kriege seiner Weltherrschaft selbst das Grab grabe. Die künftige und vielleicht nahe bevorstehende Entwicklung der Dinge in Asien werde diese Anschauung bestätigen. Nach allem, was hier verlautet, glaube ich, daß Rußland Frieden halten, doch eine Annexion der Burenstaaten seitens Englands nicht zulassen wird. In diesem letzteren Punkte soll unter den drei großen Kontinentalmächten ein Einverständnis erzielt sein.

Ausland.

Belgien.

Die Nachrichten vom Congo aus dem Aufstandsgebiete der Mongalla lauten immer trüber. Nicht weniger als zehn Belgier, darunter der Kommandant Lothaire selbst, werden sich wegen ihrer gegen die eingeborenen Bundjas verübten Grausamkeiten gerichtlich zu verantworten haben. Inzwischen fahren die zur Verzweigung geriebenen Bundjas fort, Repressalien zu üben. Sie haben weitere vier Weiße ermordet, auch sich des Handelsvertreters van Lyden in Yambata bemächtigt und ihn zu Tode gemartert. Van Lyden soll befohlen haben, Männer, Weiber und Kinder auszuputtschen und zu martern. Das rächt sich alles blutig. Die Antwerpener Handelskammer ist einberufen, um gegen dieses Vorgehen in Afrika Einspruch zu erheben.

Holland.

Die Königin empfing gestern, Donnerstag, Nachmittag die Mitglieder der Südafrikanischen Mission im königlichen Palais. Dr. Leyds und Dr. Müller stellten die Mitglieder der Mission der Königin vor und später in einer besonderen Audienz auch der Königin-Mutter. Die Unterredung mit der Königin dauerte eine Viertelstunde. Die Königin antwortete auf die Ansprache des Mitgliedes des ausführenden Rates des Orange-Freistaates Fischer sehr huldvoll. Die Mitglieder der Mission sind von dem Empfange, der ihnen von den beiden Königinnen zu Teil wurde, sehr befriedigt. — Vorher hatte die Buren-Mission eine zweistündige Besprechung mit dem Staatsrat Affer.

Schweden-Norwegen.

Der schwedische Reichstag bewilligte Donnerstag in gemeinsamer Abstimmung beider Häuser 3 Millionen für Munition und Handfeuerwaffen, 12 Millionen für neue Feldgeschütze, 320 000 Kronen für freiwillige Schützenvereine und stimmte der Erhöhung der Ausgaben für Marinebauten im Jahre 1901 auf 1 725 000 Kronen zu.

England.

Aus Accara (Goldküste) eingegangenen Nachrichten zufolge fordert der Gouverneur Hodgson die Entsendung aller verfügbaren Truppen. Kumassi ist dicht eingeschlossen. Die Lage ist äußerst ernst, falls der Entzug von Kumassi sich verzögert.

Amerika.

Im Abgeordnetenhaus zu Washington ist jetzt der Marineetat für das Rechnungsjahr, welches vom 1. Juli 1900 bis dahin 1901 läuft, vorgelegt worden. In demselben wird für die Vermehrung der Schiffsbauten ausführlich hingewiesen vor allem auf die außergewöhnlichen Rüstungen der Marine in Deutschland. Es sollen in Bau genommen werden 3 Panzerkreuzer, 2 Rüstpanzerschiffe und drei geschützte Kreuzer. (Auch hier wirkt, wie man sieht, die „ewige Schraube“.)

New-York, 18. April. Die italienischen Striker beider Wasserwerken haben die Sympathie des Newyorker Publikums durch die Ermordung des beliebten Sergeanten Douglas verloren. Zwölfhundert Soldaten sind zur Niederschlagung der Revolte kommandiert. Die Italiener halten immer noch die Höhe eines bewaldeten Hügels besetzt. Photographen und Kriegskorrespondenten (!) eilen von allen Seiten herbei. Der Kriegsplan ist, den Feind langsam einzuschließen und schließlich die verschanzten Positionen zu stürmen.

Außer der gemeldeten Ermordung eines Sergeanten durch einen unbekanntem Mann ist kein Blutvergießen am Cortonflusse vorgekommen. 500 Mann Truppen sind bis jetzt an Ort und Stelle. Eine Anzahl neu engagierter Arbeiter arbeitet unter militärischem Schutze. Die Zahl der ausständigen Italiener beziffert sich auf etwa Tausend.

Infolge der Drohung, daß die Italiener, welche sich an den Arbeiterunruhen am Crotonflusse beteiligt haben und innerhalb des letzten Jahres nach Amerika gekommen sind, nach Italien zurückgeschickt werden sollen, hat der italienische Botschafter de Fava einen energischen Protest beim Staatsdepartement eingereicht und betont, daß das gegen die italienischen Arbeiter geplante Vorgehen ungesetzlich sei und mit den zwischen Italien und Amerika bestehenden Verträgen nicht im Einklang stehe.

Provinzielles.

Briesen, 19. April. Der Kaiser hat der taubstummen Schneiderin Auguste Lange in Bivonitz eine Nähmaschine geschenkt.

Konitz, 18. April. Zur Mord-Affäre ist heute nur zu berichten, daß eine Abteilung der Feuerwehr, ca. 40 Mann, unter Assistenz von 200 Knaben der Volksschule, den Stadtpark, sowie die Schonung von Giegel absuchte, aber ohne jedes Ergebnis. Die Meldung, daß der Kopf dicht unter dem Rinn abgesehen sei, ist unzutreffend. Der ganze Hals sitzt noch daran. Der Schnitt ist dicht über dem Kumpf geführt, so daß angenommen wird, daß der Oberkörper des unglücklichen jungen Mannes bei Führung des Schnittes entkleidet gewesen ist. Wahrscheinlich ist der Schnitt erst an der Leiche des Winter ausgeführt. — Seit der Verhaftung des jüdischen Händlers und früheren Abdeckers Wolff Israelki ist die Aufregung in der Stadt Konitz gewaltig gewachsen; da Ausschreitungen der Volksmenge gegen die Juden befürchtet wurden, hatte die Polizeiverwaltung den Schluß aller Schaufenster der Stadt am Mittwoch auf Abends 8 Uhr angeordnet, zumal da von den an diesem Tage zu militärischen Übungen eingezogenen 200 Reservisten 40 Mann als überzählig wieder entlassen worden waren und sich beschäftigungslos in der Stadt aufhielten. Bei seiner Vernehmung soll Israelki bestritten haben, an dem Tage (Charfreitag) aus dem Hause gewesen zu sein, was aber durch die Aussage seiner Frau widerlegt ist. Auch soll er über den Infarkt des von ihm getragenen Sackes genaue Angaben nicht gemacht haben. Eine Hausdurchsuchung bei Israelki hat zu keinem Ergebnis geführt. Daß irgend etwas Weiteres gefunden sei, das den Verdacht gegen S. stützen könnte, stellt der Bericht des Konitzer Tagbl. ausdrücklich in Abrede. Man wird daher wohl auch die Angaben, daß die Tochter des S. bald nach dem Mord mit einem Paket geheimnisvoll abgereist sei, daß Frau S. blutige Wäsche gewaschen habe, daß verschiedene weitere verdächtige Funde an der Stelle, wo der Kopf Winters im Moor steckte, gemacht worden seien, einstweilen lediglich in den Bereich der zahlreichen Fabeln zu verweisen haben. Die Verdrängung der Leichenteile Ernst Winters war für Sonntag Nachmittag angelegt, ist aber aufgehoben worden. Der Kopf ist zur genaueren Untersuchung nach Berlin gefandt worden. In Prechlau (Kreis Schlochau), dem Wohnorte der Eltern des ermordeten Gymnastikanten Winter, hat am 17. April, nachdem auch dort die Nachricht von der Verhaftung des Israelki bekannt geworden war, ein wahrer Aufruhr geherrscht. Fast sämtliche Schaufenster und Türen der jüdischen Geschäftshäuser sind zertrümmert worden. Die Ortspolizei war zu schwach, Eigentum und Person der Bedrängten gegen die aufgeregte Volksmenge zu schützen, weshalb der Gemeindevorsteher wiederholt das Landratsamt in Schlochau telegraphisch um Hülfe ersuchte.

Graudenz, 18. April. Der polnische Redakteur Victor Kulerski aus Graudenz wurde wegen versuchter Mordthat mit zwei Monaten Gefängnis bestraft. Zugleich wurde auf Einziehung der Nr. 139 der „Gaz. Oud.“ vom 21. November 1899, welche den strafbaren Artikel enthält, erkannt. Der Angeklagte hat als 3. Zt. verantwortlicher Redakteur jener polnischen Zeitung die Mitglieder der Kriegervereine katholischer Konfession und polnische Abstammung zum Austritt aus diesen Vereinen zu nötigen versucht, indem er behauptete, daß ein guter Katholik den Kriegervereinen nicht angehören dürfe. Der erste Staatsanwalt ging in seiner Rede auf den Lebensgang des Herrn Victor Kulerski näher ein, erwähnte dann das tapfere Verhalten der preußischen Soldaten polnischer Abkunft. Derartige Aufreizungen, wie sie in dem Graudenz polnischen Blatte zu finden wären, seien geeignet, den guten Geist, der in den Kriegervereinen herrsche, zu untergraben.

Dirschau, 18. April. Ein doppelter Unglücksfall hat sich, wie die „Dirsch. Tz.“ berichtet, in Simonsdorf zugetragen. Eine Magd des Mühlenbesitzers Mierau war im Kuhstall beim Melken beschäftigt. Hierbei wurde das Mädchen von der unruhigen Kuh plötzlich so unglücklich gestoßen, daß es bei dem Fall einen Beinbruch erlitt. Auf das Geschrei des Mädchens eilte Frau Mierau herbei. Dieselbe fiel aber, als sie hastig den Stall betrat, ebenfalls hin und brach einen Arm.

Marienburg, 18. April. In Königsdorf ist der Pfarrer Bobbe gestorben. Er hat über 45 Jahre sein Priesteramt verwaltet und ein Alter von nahezu 70 Jahren erreicht.

Elbing, 18. April. Schirmfabrikant Lengening hat das neben seinem Grundstück belegene Geschäftshaus, Firma Frankenstein, für den Preis von 21 000 Mk. käuflich erworben. Bäckermeister Troll hat sein in der Mauerstraße belegenes neues Haus für 24 000 Mk. an Apothekenbesitzer Hannemann verkauft.

Berent, 18. April. In vergangener Nacht wurden hier wiederum durch Steinwürfe die Fenster in der Synagoge eingeschlagen.

Berent, 18. April. Trotz der verschärften Aufsicht in den Forsten haben in den letzten Jahren mehrere Wilderer ihr Unwesen getrieben. In der Nacht zum ersten Feiertage begaben sich wiederum drei Wilderer in das Grünthaler Revier. Der Kgl. Forstfänger K. aus Zippusch, der sich auf seinem Patrouillengange

befand, hörte in seiner Nähe das Brechen von trockenen Ästen und erkannte sofort die schon länger gesuchten Wilddiebe. Die Wilderer schienen vollständig überrascht zu sein, da zwei Flinten an einen Baum gelehnt standen. Auf den plötzlichen Anruf standen zwei Männer still, der Dritte ergriff die Flucht. Trotz dreimaligen Anrufes blieb er nicht stehen. Der Förster legte an und schoß. Verwundet brach der Betroffene an und schoß. Verwundet brach der Betroffene, ein Eigenkathener, zusammen. Der sofort herbeigerufene Arzt stellte fest, daß dem Verwundeten 17 Schrotkörner in Rücken und Arm gedrungen waren. Der Verwundete liegt im Berenter Krankenhaus, man hofft, ihn am Leben zu erhalten.

Tilsit, 18. April. Der Besitzer Milbrecht aus Robbojen hatte sein Fuhrwerk nach hiesiger Stadt geschickt und dieses einem jungen Menschen anvertraut. Auf der Rückfahrt begegnete das Gefährt auf der Uszentsisbrücke einem Radfahrer, der im schnellen Tempo einherfuhr und trotz der Aufforderung des Kutschers, vom Rade abzustiegen, da die Pferde scheuten, weiterfuhr. Plötzlich sprangen die Tiere zur Seite, kippten den Wagen um, rissen sich los und jagten davon. Die Insassen, zwei junge Mädchen, erlitten bedenkliche Verletzungen, so wurden dem einen die Vorderzähne ausgeschlagen, und das andere Mädchen erlitt einen Beinbruch. Auch der Kutscher trug arge Verletzungen davon und der Wagen war derart zertrümmert, daß er nicht mehr zur Weiterfahrt benutzt werden konnte. Der Radfahrer, den die Schuld an dem Unfall trifft, ist ermittelt.

Inowrazlaw, 19. April. Das Gut Gustawowo bei Kruschwitz, 212 Morgen groß, ist für 101 760 Mk. (480 Mk. pro Morgen) von dem bisherigen Besitzer Herrn Jöhne an Herrn Oberamtmann Gierko aus Polanowitz verkauft worden.

Inowrazlaw, 19. April. Die bei dem hiesigen Bahnhofrestaurant angestellten Kellnerin Marie Tomejewska entwendete in 5 Monaten ca. 2 000 Mark aus den dort aufgestellten Automaten. 1300 Mk. deponierte die Diebin bei einer Bank in Posen und 420 Mark wurden noch bei ihr vorgefunden. Die T. wurde wegen der Diebstähle heute zu 1 Jahr und 6 Monate Gefängnis verurteilt.

Strelno, 18. April. Bei dem hiesigen Gastwirt L. zeigten sich mehrere Gäste in körperlichen Leistungen. Auch der Gastwirt wollte seine Kraft durch Heben einer Person beweisen. Kaum hatte er diese wieder zu Boden gesetzt, als ein Blutstrom sich aus seinem Munde ergoß, dem bald andere folgten. Auch am nächsten Tage stellten sich Blutstürze ein. Der Gastwirt liegt sehr schwer krank darnieder.

Schneidemühl, 19. April. Die beiden an der Rüdow gelegenen Mühlen des Herrn Sidor Sommerfeld in Borkendorf wurden ein Raub der Flammen. Das Vieh wurde gerettet, das Mahlgut konnte indeß nicht mehr in Sicherheit gebracht werden. Die Wirtschaftsgebäude blieben vom Feuer verschont.

Crone a. B., 18. April. Der Polizeibehörde sind gestern von dem hier wohnhaften Müller Radtke Mitteilungen gemacht worden, die möglicherweise zur Aufklärung der mysteriösen Mordaffäre in Konitz beitragen können. Nach diesen Bekundungen soll etwa 3 Tage nach Verübung des grausigen Mordes ein etwa 26jähriger, bartloser Mann, der mit einem noch gut erhaltenen schwarzen Krimmerüberzieher bekleidet war und ein Spazierstöckchen in der Hand trug, bei R. vorgeprochen und um Verabfolgung eines warmen Essens gebeten haben, da er seit mehreren Tagen nichts genossen habe. R. gab dem Fremden 20 Pfg. als Zehrpfennig. Im Laufe der Unterhaltung bat der Stromer noch um einen weißen Leinwandkragen, da er einem Verwandten hier noch einen Besuch abstatten wolle. Beim Umlegen des ihm verabfolgten Kragens bemerkte R., daß der abgelegte Kragen sowohl als auch der sehr reduziert aussehende Anzug, stark mit Blut besudelt war. Zur Aufklärung dieses befreundlichen Umstandes gab der Fremde die Auskunft, daß ihm in Bromberg beim Holzhauen ein Stück Holz an den Kopf geflogen wäre und die Blutung verursacht habe. Da seinerzeit noch nichts über den Mord in die Öffentlichkeit gekommen war, so hatte R. diesem Vorkommnis keine weitere Bedeutung zugeschieben.

Posen, 19. April. Der Protektor der im Juni hier stattfindenden Landwirtschaftlichen Ausstellung, Prinz Friedrich Heinrich von Preußen wird, wie mit Bestimmtheit zu erwarten ist, der Eröffnungsfeier beiwohnen. Auch der Staatsminister Graf v. Posadowsky-Wschner wird voraussichtlich zur Besichtigung der Ausstellung hier eintreffen. — Das Privileg zur Ausgabe von Anleihen auf Grund einer städtischen Anleihe über 6,3 Millionen Mark ist nunmehr eingegangen. Aus der Anleihe sind die Kosten für den Bau des Schlacht- und Viehhofes, des Hochwasserschutzes, der Umschlagstelle, der Pflasterarbeiten, Beiträge für den Bau der Kaiser Wilhelm-Bibliothek, des Provinzialmuseums etc. zu befreien.

Lokales.

Thorn, den 20. April 1900. — Ortsnamen. Der Herr Regierungspräsident hat die Schreibweise „Pluskowenz“

als die im amtlichen Verkehr zu beobachtende für das im Kreise Thorn belegene Rittergut gleichen Namens festgesetzt.

Die „Thorner Presse“ beehrt uns in ihrer gestrigen Nummer mit ihrer Beachtung. So schmeichelhaft dies an sich sein mag, ist uns doch nicht erfindlich, was unsere Kollegin von der „andern Fakultät“ so in Harnisch bringen konnte. Wir haben doch in dem incriminierten Artikel in unserer Nr. 89 lediglich Thatsachen mitgeteilt. Denn es ist Thatsache, daß verschiedene weipreussische Blätter den hier vorgekommenen Ueberfall eines Knaben in Verbindung gebracht haben mit der Konitzer Mordaffäre, indem sie die Mitteilung direkt an die Konitzer Spezialartikler anfügten, meist mit einem den Uebergang vermittelnden Satze. In dieser Verbindung wird jeder Leser das Bestreben der betr. Redaktion sehen, der Angelegenheit den Stempel aufzudrücken, als habe man, wie in dem Konitzer Fall behauptet wird, diesen Jungen auch zu rituellen Zwecken oder, wie neuerdings „Schlachten“ wollen. Es war ein willkommenes Anlaß, für das alte Gruselmärchen wieder neues „Material“ vorzubringen. Wir meinen, über diese Uebertreibung der betr. Presse braucht man nicht verschiedener Meinung zu sein. Wozu will also die „Th. Pr.“ die genügend bekannte Stellung der antimilitarischen Partei und Presse in diesem Falle verlausulieren? Gerade heraus mit Offenheit!

Die „Thorner Presse“ wirft uns „Mangel an Objektivität“ vor. Gut, wir nehmen diese Charakteristik an, wenn man darunter versteht, daß wir uns von persönlichem und Parteilichem fernhalten und nicht irgend jemanden öffentlich angreifen, ohne daß seine Schuld erwiesen ist. Die Th. Presse kann sich beruhigen; auch auf unserer Redaktion lag bereits eine „objektive“ Schilderung des „Ueberfalles“ bereit, die aber zurückgehalten wurde, um nähere Details erst noch festzustellen. Inzwischen wurde uns von zu ständiger (nicht interessierter!) Stelle das Grund- und Haltlose der Beschuldigung mitgeteilt. Die Klarstellung war also „notgedrungenemassen“, um falschen Auffassungen vorzubeugen.

Vielleicht wird sich die „Thorner Presse“ dieser Tage auch notgedrungenemassen mit einer Affäre beschäftigen, die wir in ihren Spalten bis heute vergeblich suchen. Oder ist es Sitte bei ihr, nur dann nicht gleich über einen „Fall“ heranzuziehen, wenn es sich um ihr „unangenehme Dinge“, um einen Vorfall handelt, der dem Fall Brünewitz so ziemlich nahekommt? Wir haben aus Taktgefühl bisher von der Veröffentlichung und Besprechung dieser Ostridyllen Abstand genommen, weil wir nicht gleich blindlings auf einen auch noch so sehr beschuldigten losgehen wollen, selbst wenn es sich um Leute handelt, die sich zu uns in Gegnerschaft stellen. So sind wir!

Im Uebrigen wollen wir der „Presse“ wünschen, daß auch sie freundlichere Manieren annehme, nicht etwa „weil wir nichts zu erwidern im Stande sind“. Es ist aber nicht unbedingt nötig, daß wegen jedes Dachziegels, von dem noch nicht einmal festgestellt ob er schiefliegt, lange Pressfächeln entstehen. Wir nehmen an, daß der diesmalige Ausfall der Presse nur vereinzelt bleibt in der Hoffnung, daß sie in Zukunft sich Mäßigkeit anlernt. Wir werden uns von ihren Theorien nicht überzeugen lassen und daß sie unseren Ansichten folgen sollte, die Hoffnung haben wir wohl kaum jemals gehabt. — Damit ist der Zwischenfall für uns erledigt.

Zur Ausfertigung von Reisepässen sind die Polizei-Verwaltungen zu Thorn und Graudenz ermächtigt.

Baumfrevler. Gestern früh sind in der Jacobstraße unmittelbar hinter der Garnisonwaschanstalt etwa 12 dort auf dem Trottoir stehende Lindenbäumchen mit einem scharfen Instrument angehauen worden, sodaß einzelne Bäumchen erheblich beschädigt sind. Den Schnitten nach zu urteilen wurden die Schläge mit einem Seitengewehr geführt.

Ein Telephon Leitungsdraht zum elektrischen Feuermelder auf der Neustadt ist gestern Nachmittag an dem Melber beim Kaufmann Post gerissen.

Zuhrunfall. Ein am Mittwoch die Brombergerstraße entlang fahrendes Fuhrwerk des Besitzers Zahnte aus Rentschkau-Hütting wurde an der Ecke der Pastorstraße von einem mit Offizieren besetzten Gefährt angefahren. Durch den heftigen Anprall zerbrach an dem bäuerlichen Wagen die Deichsel und der Besitzer wurde auf das Straßenpflaster geschleudert, wo er stark verletzt liegen blieb. Augenzeugen führen Klage darüber, daß die Offiziere, ohne sich um den Verletzten zu kümmern, weiterfuhr. Schließlich nahm sich ein Vorüberkommender des Mannes an und führte ihn zu einem Arzt zum Verbinden. Der Verletzte will die Sache zur Anzeige bringen.

Das alte Oelgemälde, das bei den Abbrucharbeiten zwischen dem Dedengebälk des Hauses Breitestraße 26 gefunden wurde, ist heute herausgehoben und von dem Besitzer Herrn Wollenberg in seinem Cigarngeschäft ausgestellt worden, wo es viel Publikum anzieht.

Die Fleischergehilfen Bruderschaft hielt am Mittwoch Nachmittag auf der Herberge der vereinigten Innungen ihr Quartal ab. Es

wurden fünf Junggefallen in die Bruderschaft, nachdem sie sich gebührend abgefunden hatten, aufgenommen. Dann fand die Wahl eines neuen Altgefallen und dessen Stellvertreters statt. Von Veranstaltung des sonst üblichen Balles wurde Abstand genommen, da die Verhältnisse das nicht zuließen.

Für manche bekümmerten Eltern wird eine Andeutung über die eigenartige erzieherische Aufgabe von Wert sein, die das nunmehr vollendete „Heimathaus des Ev. Diakonievereins“ in Berlin-Zehlendorf zu lösen übernommen hat. Dasselbe, am Walde gelegen, birgt in seinen freundlichen Räumen das erste und bisher einzige Pensionat und Asyl für junge Mädchen gebildeter Stände mit fränkischer Veranlagung. Schon einige Monate, bevor das Haus völlig fertig war, fanden sich Zöglinge — ein Beweis dafür, wie groß gegenwärtig die Zahl der irgendwie belasteten erwachsenen jungen Mädchen ist; die bisherigen Erfolge lassen eine derartige Arbeit über Erwarten aussichtsvoll erscheinen. Es zeigt sich, daß bei sachgemäßer „heilergiecherischer“ Behandlung, unter engstem Zusammenwirken von Pädagoge und Arzt, junge Mädchen bald in ganz normale Bahnen kommen, die wegen ihres vermeintlichen störrischen, unerträglichen „grellichen“ Wesens in der Familie und in den gewöhnlichen Mädchenpensionaten einfach nicht mehr möglich waren. Man darf auf die weitere Entwicklung gespannt sein.

Das Kreisturnfest des Kreises 1 Nordost der deutschen Turnerschaft (Provinz Ost-, Westpreußen und Regierungsbezirk Bromberg), welches am 8. und 9. Juli in Dt.-Gylau stattfindend wird, verspricht einen interessanten und einen genutzreichen Verlauf zu nehmen. Sonnabend den 7. Juli von 5 1/2 Uhr nachmittags ab hält der Kreisturntag die einleitende Sitzung ab. Im übrigen ist folgendes geplant: Sonntag den 8. Juli früh von 6 bis 10 Uhr Wettturnen (Sechskampf, wozu als vollstündliche Uebungen Weithochsprung, Gewichtheben mit einer Hand und Stabhochsprung bestimmt sind); 11 1/2 bis 12 3/4 Uhr Festzug; 1 bis 2 1/2 Uhr Mittagessen; 2 3/4 bis 4 1/4 Uhr allgemeine Freiübungen und Ringeturnen; 4 1/4 bis 5 1/4 Fechten und Frauenabteilungen; 5 1/2 bis 6 1/2 Musterreiten; 6 1/2 bis 7 1/2 Turnen der Gauen; 7 1/2 bis 8 1/2 Kürturnen und Verkündigung der Sieger. Montag den 9. Juli früh von 7 1/2 bis 9 Uhr vollstündliches Sonderwettturnen im deutschen Dreisprung, Schleuderballweitwerfen und Schnellauf über 150 Meter; 9 bis 10 Uhr Turnen der Schüler; 10 bis 11 Uhr Spiele und Wettspiele; 11 1/2 Uhr Turnfahrt nach dem Geserichsee, Rückfahrt 3 1/2 Uhr nachmittags mit dem Dampfer (rechtzeitig zu den Zügen). Die turnerische Leitung des Festes liegt in Händen des Kreisturnwartes, Weinhändler Merdes aus Danzig. Als Festplatz ist ein großer, vorzüglich geeigneter Kasernenhof nebst Exerzierhalle bereitgestellt, welcher noch entsprechend hergestellt wird. Die Turner sollen Freiquartiere in Kasernen erhalten. Die zum Kreise 1 N.-O. gehörigen Vereine bereiten sich bereits eifrig auf das Fest vor.

Eine Umarbeitung der Religionsbücher, welche in der Schule Verwendung beim Unterricht finden, empfiehlt der „Bromb. Anpart.“ Sehr richtig schreibt das Blatt: Die Einführung eines einheitlichen Religionsbuchs für alle Mittelschulen Preußens ist unbedingt erforderlich, und zwar müßte das Buch in gut verständlichem und modernen Deutsch geschrieben sein. Wir machen die Herren Schulinspektoren nur auf eine Stelle in Luthers Gebot-Erklärungen aufmerksam: In der Erklärung zum 5. Gebot heißt es noch in vielen Religionsbüchern: „sondern ihm helfen und fördern in allen Leibesnöten.“ Durch solche veraltete Sätze wird der Kampf des Lehrers gegen die vielen „ihm-Fehler“ nur noch erschwert. Da es nicht heißen darf „ihm fördern“, müßte die Gebots-Erklärung wenigstens so lauten: „sondern ihm helfen und ihn fördern in allen Leibesnöten“ oder noch richtiger, „sondern ihm hilfreich und förderlich sein u. s. w.“ Man sage nicht: An Luthers Worten soll man nichts ändern. Hat man nicht auch schon einiges an anderer Stelle verbessert? — Müßten wir nicht früher lernen im 7. Gebot: „daß wir unsern Nächsten sein Geld oder Gut nicht nehmen,“ während jetzt meist gelernt wird „daß wir unsern Nächsten Geld oder Gut nicht nehmen?“ — Wir bitten also im Interesse des Deutschthums um etwas Fortschritt. — Von den im 1. und 2. Schuljahre von Kindern auswendig zu lernenden, in ganz veralteter Sprache abgefaßten Biblischen Geschichten ließe sich viel schreiben. Nicht alle Eltern, die von wißbegierigen Kleinen gefragt werden, wissen die räthselhafte Sprache gewisser Biblischer Geschichten zu deuten. — Und noch eins: Die Bilder in den Biblischen Geschichten und Fabeln! Wie unschön und infolgedessen dem Kunstsinne im jungen Menschenherzen nicht förderlich sind manche Holzschnitte. In einer Fabel ist ein Bär abgebildet, der einem Bären ebenso ähnlich sieht, wie die Klage dem Hunde. Dazu die Größenverhältnisse der verschiedenen Bilder! Kurz es ließe sich auch hier einiges besser gestalten! — Möchten die lieben Eltern und Lehrer der Anregung folgend unermüdet begründete Reformanträge stellen!

Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts. Der Reichsmilitärstützpunkt war im Hinblick auf die Dienstwohnung eines Festungsbauführers zur Gemeindesteuer herangezogen worden. Nach fruchtlosem Einspruch beschritt der Stützpunkt den Weg der Klage im Verwaltungsstreitverfahren. Der Bezirksauschuß wies die Klage ab, und das Oberverwaltungsgericht bestätigte nach der „Vollstz.“ die Vorentscheidung.

Bestigwechsel. Das dem Besitzer Jarchmin gehörige Grundstück Grünhof ist für den Preis von 25 000 Mark in den Besitz des Herrn Faschinenlieferanten Schröder übergegangen.

Temperatur um 8 Uhr Morgens, 10 Grad Wärme, Barometerstand 28 Zoll 2 Strich.

Wasserstand der Weichsel bei Thorn 3,15 Meter.

Schwurgericht. In der am nächsten Montag unter dem Vorsitz des Herrn Landgerichtsraths Pirschfeld beginnenden Sitzungsperiode werden nachstehende Sachen zur Verhandlung kommen:

am 23. April: Die Strafsache gegen den Pferdewechter Lorenz Drezykowski aus Thorn wegen Brandstiftung und Diebstahls. Verteidiger: Rechtsanwalt Jacob.

am 24. April: gegen den Zimmergesellen Dominik Reszczyński aus Culmburg wegen Nothzucht. Verteidiger: Rechtsanwalt Neumann.

am 25. April: gegen den Bäckermeister Gobien aus Hohentichow wegen Brandstiftung. Verteidiger: Rechtsanwalt Dr. Stein.

am 26. April: gegen den Arbeiter Gustav Fischer aus Kontelmühle wegen Nothzucht. Verteidiger: Rechtsanwalt Warba.

am 27. April: gegen den Arbeiter Franz Jakubowski ohne festen Wohnsitz. 3. Bt. in Haft wegen Raubes. Verteidiger: Rechtsanwalt Radt.

am 28. April: gegen den Besitzer August Kelm aus Al. Rehwalde wegen Brandstiftung. Verteidiger: Rechtsanwalt Schlee.

Als Geschworenen sind nachträglich anstatt dispensirter noch folgende Herren ausgelost und einberufen worden: Professor Albert Wittko aus Culmburg, Rittergutsbesitzer Joseph Wilde aus Hohentichow, Rentier Paul Hartmann aus Thorn, Rittergutsbesitzer Werner von der Leyen aus Schranowo, Gutsbesitzer Ernst Onigmann aus Griebenau, Fiskalischer Gutswarther August Perle aus Dombowalonta und Rittergutsbesitzer Otto Richter aus Bistupig.

Kleine Chronik.

* Krakau, 18. April. Aus vielen Gegenden Galiziens werden Hagelstürme gemeldet. Durch Blitzschläge wurden zahlreiche Wohngebäude eingestürzt. Auch Menschenleben sind zu beklagen. Aus Rußland werden Schneefälle und Fröste gemeldet.

* Gefährliches Kriegsspiel. Einer „Burentruppe“, bestehend aus drei elf- bis vierzehnjährigen Schulknaben aus Höchst am Main, die sich eine Flobertpistole nebst Kugelpatronen gekauft hatten, gelang es dieser Tage, einen „Panzerzug der Engländer“, beziehungsweise einen von Frankfurt am Main kommenden Personenzug auf offener Strecke zum Halten zu bringen. Sie hatten den Zug während der Fahrt so erfolgreich beschossen, daß dem Zugführer eine Kugel dicht am Kopfe vorbeigegangen war. Dem sie verfolgenden Zugpersonal glückte es, die Burschen festzunehmen und der Polizei zu übergeben, wo ihnen ein derber Denksettel zuteil werden wird.

* Ein Wannenbad im Felde. Der General Sir Charles Warren liebt, wie die Wochenschrift „M. A. P.“ mitteilt, ein Wannenbad am Morgen sehr und selbst im Felde kann er sich nicht davon trennen. Als Buller den letzten Versuch machte, den Tugela zu übersteigen, konnte Sir Charles Warren seinen Posten unmöglich verlassen, und als über dem Schlachtfelde von Baalkranz der Tag anbrach, ließ er sich, wie „M. A. P.“ von zuverlässiger Seite erfahren haben will, von seinem Diener das tragbare Bad mit Wasser, Schwamm und allem Zubehör herbeibringen und nahm auf offenem Felde, ungeachtet des beständigen Gewehrfeuers der Buren, für deren Scharfschützen er ein gutes Ziel hätte abgeben können, seine Waschungen vor. Amüsant ist, daß nun zur selben Zeit Sir Redvers Buller mit ihm conferiren wollte. Er schickte eine Ordonnanz zu Warren, um ihm zu sagen, er möge zu ihm kommen. Es war natürlich für diesen unmöglich sich im Augenblick zu bewegen, darum sah sich Buller genöthigt, gleich zu Warrens improvisirtem Badezimmer hinüber zu reiten, und so hielten nun die beiden Generale, der eine zu Pferde, der andere in der Badewanne sitzend, ihre ernste Konferenz ab.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 19. April. Die für die Ausschmückung der Straßen Berlins anlässlich des Besuchs des österreichischen Kaisers vom Magistrat geforderte Summe von 50 000 Mark wurde von der Stadtverordnetenversammlung mit 94 gegen 20 Stimmen bewilligt. Dagegen stimmte außer den Sozialdemokraten nur noch ein Stadtverordneter.

Berlin, 19. April. Die früheren Direktoren des Vereins zur Begründung patriotischer Anstalten, Veteranen- und Invalidenheime, Fischer und Joellmer wurden wegen fortgesetzter Unterschlagungen verurteilt und sofort in Haft gehalten. Fischer erhielt wegen Unterschlagung

und mehrfachen Betrug 2 Jahre Gefängnis, Joellmer wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung 3 1/2 Jahre Gefängnis. Außerdem wurden zweijähriger Ehrverlust ausgesprochen. Je drei Monate wurden auf die Unteruchungshaft angerechnet.

Altona, 19. April. Der Prinz von Wales traf heute Abend 10 1/4 Uhr auf der Durchreise nach London hier ein und wurde auf dem Bahnhof vom Kaiser, und dem Prinzen Heinrich auf das Herzlichste empfangen.

London, 19. April. „Daily Chronicle“ berichtet, aus Bloemfontein, die erforderliche Remonteausrüstung sei eingetroffen. Roberts sei daher zu weiterem Vorgehen bereit.

Pretoria, 19. April. Die Entsatztruppen unter Brabant zwischen Witspruit und Kolesberg sollen umzingelt sein. Wepener kapitulierte angeblich am letzten Sonntag. Ein Burenkommando überharrt Limpopo, um Oberst Carrington, welcher mit seinem Korps von Beira kommt, abzuschneiden. Die Bahnverbindung des Hauptquartiers Lord Roberts mit dem Dranjefluß ist unterbrochen.

Accra, 20. April. Einer Neutermeldung zufolge telegraphirte der Gouverneur aus Kumassi, daß auch noch andere Stämme sich empört haben und bittet um weitere Hilfstruppen. Bei einem Angriff der Aufständischen wurden 500 derselben getödtet.

New York, 19. April. Fünfundzwanzig Führer der Streikenden am Crotonflusse sind verhaftet worden, unter der Anklage, daß sie unerlaubter Weise Waffen getragen und öffentliches Eigenthum, sowie das Leben Arbeitswilliger bedroht hätten.

Washington, 19. April. Der amerikanische Konsul in Pretoria hat dem Staatsdepartement mitgeteilt, daß die Mitglieder der aus Chicago gefandten Ambulanz bei ihrer Ankunft in Prätoria in das Burenheer eingetreten seien. Die Beamten des Departements sagen, es sei den Vereinigten Staaten unmöglich, solche Uebertretungen zu verhindern, da die Leute Amerika ohne Waffen verlassen hätten.

Warschau, 20. April. Heutiger Wasserstand 2,13 Meter.

Verantwortlich für den politischen und unterhaltenden Theil Volkmar Hoppe, für Lokales, Provinziales und den übrigen Inhalt Ernst Niemeyer, beide in Thorn.

Schiffsverkehr auf der Weichsel.

Angelommen sind die Schiffer: Kapt. Schröder, Dampfer „Bromberg“ mit 1000 Ztr. diversen Gütern von Bromberg nach Thorn; Kapt. Murawski, Dampfer „Alice“ mit 1000 Ztr. diversen Gütern und 3 Kähnen im Schlepptau von Danzig nach Thorn; A. Ziolkowski, Kahn mit 4000 Ztr. diversen Gütern von Danzig nach Warschau; A. Schmidt, Kahn mit 2200 Ztr. diversen Gütern von Danzig nach Warschau; G. Schmidt, Kahn mit 2500 Ztr. diversen Gütern von Danzig nach Warschau; C. Rietter, Kahn mit 4500 Ztr. Kleie von Papowo (Bud) nach Thorn; St. Rudzinski, Kahn mit 4400 Ztr. Kleie von Papowo (Bud) nach Danzig. — Abgefahren: Kapt. Schulz, Dampfer „Meta“ mit 90 Faß Spiritus, 116 Kisten Wein, 200 Ztr. Del und 60 Faß Gräberbier von Thorn nach Königsberg. Wasserstand: 3,17 Meter. — Windrichtung: W.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depeche

Berlin, 20. April.	Fonds fest.	19. April.
Russische Banknoten	216,15	116,00
Warschau 8 Tage	215,85	215,85
Oesterr. Banknoten	84,45	84,40
Preuß. Konfols 3 pCt.	86,75	86,40
Preuß. Konfols 3 1/2 pCt.	97,00	96,80
Preuß. Konfols 3 1/2 pCt. abg.	96,80	96,70
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	86,10	86,00
Deutsche Reichsanl. 3 1/2 pCt.	97,00	96,90
Westpr. Rdbf. 3 pCt. neil. II.	82,75	82,50
do. 3 1/2 pCt. do.	93,00	92,80
Pofener Pfandbriefe 3 1/2 pCt.	100,70	100,75
do. 4 pCt.	97,40	97,60
Poln. Pfandbriefe 4 1/2 pCt.	27,05	27,15
Eurr. Anleihe O.	95,00	95,00
Italien. Rente 4 pCt.	80,50	80,60
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	190,10	190,40
Disconto-Komm.-Anth. expl.	—	231,50
Gr.-Berl. Straßenbahn-Aktien	244,00	241,90
Harpener Bergw.-Akt.	125,00	125,00
Nordb. Kreditanstalt-Aktien	—	—
Thorn. Stadt-Anleihe 3 1/2 pCt.	149,25	150,75
Weizen: Mai	153,75	155,50
Juli	157,25	158,75
September	79 1/2	80 c.
lofo Newyork Okt.	145,75	146,25
Roggen: Mai	144,25	144,75
Juli	141,75	142,50
September	49,60	49,50
Spiritus: Loto m. 70 M. St.	—	—

Weichsel - Discont 5 1/2 pCt., Lombard - Binsfuß 6 1/2 pCt.

Weltausstellung Paris. Das im Auftrage des deutschen Reichs durch den Münchener Künstler Paulot entworfene moderne Zimmer wird einem Gasofen im rezeptionistischen Style von der Firma J. G. Houben & Sohn in Carl, Fabrik für Gasheizöfen und Gasbadeöfen in Aachen enthalten.

Linde's Essenz wird in Tassen, Gläsern und anderen Gefäßen verkauft, die in jedem Haushalt praktische Verwendung finden können.

Eine 4 spänn. Equipage für nur 1 Mk.

hat jeder Aussicht zu gewinnen, der ein Los zu der bereits am 23. Mai cr. unwiderruflich stattfindenden Ziehung der **Königsberger Pferdelotterie** kauft. Es kommen 10 compl. bespannte Equipagen, 47 ostpr. Luxus- und Gebrauchspferde und 2443 massive Silbergewinne zur Verlosung. Günstige Gewinnchancen, weil weniger Lose verhältnismäßig mehr und bessere Gewinne. Lose à 1 Mk., 11 Lose 10 Mk., Losporto und Gewinnliste 30 Pf. extra empf. die Generalagenten von **Leo Wolf, Königsberg i. Pr. Kantstr. 2**, sowie in Thorn: **O. Dombrowski, Thorner Presse, A. Mathesius, Ernst Lambeck.**

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Schiffsbau-meisters **Carl Gannott** und dessen Ehefrau **Otilie geb. Radomski** in Thorn ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichs- und zur Prüfung der nachträglich ange-meldeten Forderungen der Prü-fungstermin auf

den 8. Mai 1900,

Vormittags 10 Uhr

vor dem königlichen Amtsgerichte hiersebst — Zimmer 22 — an-beraumt.

Der Vergleichsvorschlag und die Erklärung des Gläubiger-ausschusses sind auf der Gerichts-schreiberei des Konkursgerichts zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt.

Thorn, den 9. April 1900.

Wierzbowski,

Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Franz Küssner** in Thorn ist in Folge eines von dem Gemein-schuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Ver-gleichs- und zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forde-rungen der Prüfungstermin auf

den 8. Mai 1900,

Vormittags 11 Uhr

vor dem königlichen Amtsgerichte hier — Zimmer Nr. 22 — an-beraumt.

Der Vergleichsvorschlag ist auf der Gerichtsschreiberei des Kon-kursgerichts zur Einsicht der Be-theiligten niedergelegt.

Thorn, den 9. April 1900.

Wierzbowski,

Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Diejenigen **Budenbesitzer**, welche im Laufe des Sommers 1900 bei Festlich-keiten oder sonstigen Gelegenheiten im Ziegeleipark Verkaufsbuden aufzu-stellen beabsichtigen, werden ersucht, die hierzu seitens der Institute, Ver-einsvorsteher pp. erforderlichen Erlaubnis-scheine zugleich mit dem Ge-such um Erteilung der Genehmigung zur Aufstellung von Verkaufsbuden bei der Kammerfortasse einzureichen. Im Fall, daß die Genehmigung zur Aufstellung einer Verkaufsbude er-theilt wird, ist der quittierte Erlaubnis-schein an den städtischen Hilfsförster Herrn **Reipert** — Thorn III — ab-zugeben, der hiernach die Plätze an-weisen wird.

Thorn, den 17. April 1900.

Der Magistrat.

Standesamt Mocker.

Vom 12. bis 19. April sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Tochter dem Schmied Ignaz Lu-banski. 2. Tochter dem Tischler Hermann Jagusch. 3. Tochter dem Arbeiter Franz Flaczynski. 4. Tochter dem Arbeiter Czeslaw Stralkowski. 5. Tochter dem Eigentümer Robert Remin - Schönwalde. 6. Sohn dem Bäcker Wilhelm Salewski-Kol. Weis-hof. 7. Sohn dem Bäcker Anton Marcierzynski. 8. Sohn dem Depo-tarbeiter Johann Kühn. 9. Sohn dem Schuhmacher Johann Steier. 10. Sohn dem Eigentümer Joseph Krajewski. 11. Sohn dem Arbeiter Johann Ma-linowski. 12. Sohn dem Arbeiter Joseph Stremel. 13. Sohn dem Arbeiter Alwin Stobbe.

b. als gestorben:

1. Kohlentimmer Franz Jglinski 28 J. auf See. 2. Maler Ostar Kudic 21 J. 3. Johann Prylewski 21 J. 4. Alexander Dbodzinski 7 W. 5. Casimira Smentel 2 W. 6. Anna Flaczynski 1/4 St. 7. Maria Wierz-bowski 4 J.

c. zum ehelichen Aufgebot:

1. Schmied Emil Glaubig und Antonie Kurekewicz. 2. Sergeant Theodor Ruhl - Thorn und Anna Schielle. 3. Kürschner Franz Kugler-Berlin und Emilie Brade.

d. ehelich sind verbunden:

1. Lokomotivheizer Karl Schulz-Podgorz mit Anna Thiemann-Schön-walde. 2. Zahnarzt Otto Schred-haage - Neu Brandenburg mit Helene Krüger. 3. Schuhmann Karl Brenzlau-Frankfurt a. M. mit Olga Salzbrunn.

Polizeiliche Bekanntmachung.

In dem Pferdebestand des Kauf-manns **Hirschfeld** hier, Culmerstr. 6, ist die **Influenza** in Form der Brust-seuche festgestellt worden. **Thorn, den 19. April 1900.**
Die Polizei-Verwaltung.

Verdingung.

Die Erd-, Maurer- und Zimmer-arbeiten ic. zum Neubau eines kleinen (massiven) Stationsgebäudes auf der Haltestelle Zielen der Königl. Eisenbahn-Betriebs-Inspektion 2 Thorn sollen vergeben werden.
Termin am 28. April d. Js., Vor-mittags 11 1/2 Uhr. 37.

Israelit. Religionsschule Thorn.

Die Aufnahme neuer Schüler und Schülerinnen findet **Sonntag, den 22. d. Mts.,** Vormittags von 10—11 Uhr im Sitzungszimmer der Synagogengemeinde statt.

Der Dirigent.
Dr. Rosenberg.

Dem geehrten Publikum der Stadt Thorn und Umgegend gestalte ich mir meine

Strumpf-, Socken- und Anstrichen-Fabrik

bestens zu empfehlen. Dieselbe dient dazu armen ansässigen Mädchen Beschäftigung zu geben, welche mit der Maschinen-Arbeit vertraut sind, sodaß sie den Anforderungen des hochgeehrten Publikums werden entsprechen können.
H. v. Slaska.
Windstraße Nr. 5, 1. Etage.

Ertheile Zeichenstunden und Unter-richt in jeder Art von Handarbeiten z. B. Nadelstichmalereien, Natur- und Weißstickereien. Auch Hüte zum Garniren werden angenommen von
Frau Anna Rohdies,
Moder, Thornerstr. 55.

J. B. Salomon's Friseur-Salon jetzt Bachestr. Nr. 2.

Neueste Genres. Sauberste Ausführung.



Billigste Preise. Größte Auswahl. Große Auswahl in Fächern. Täglich Neuheiten in **Sonnenschirmen.**

Reparaturen von Schirmen, Stöcken und Fächern, sowie Beziehen von Sonnen- und Regenschirmen.

Ein Kisten u. Säffer sind zu verkaufen

Elektricitätswerke Thorn.

Grober u. feiner Gartenkies stets zu haben.

Bestellungen **Maureramtshaus** erbeten.

Ein- und Verkauf verschiedener alter u. neuer Möbel.

Radzanowski, Bachestraße 16.

Decorateur!

Für m. Modem. u. Damen-Confections-Geschäft wird ein gewandter Decorateur gesucht. **Dff. u. A.** in der Geschäftsstelle dieser Zeitung abzugeben.

Ein Laufburische wird per sofort gesucht.

Gebr. Rosenbaum.

Unverheirateter Kutscher zum 1. Mai gesucht

Dr. Goldmann, Mocker.
Meldezeit 4—5 Uhr Nachmittags.

Ein schulfreies Kindermädchen wird verlangt

Seglerstraße 27, Keller.

Köchin,

die Hausarbeit mit übernimmt, wird per sofort bei hohem Lohn gesucht
Neustädtischer Markt 4.

Pelzsachen

werden den Sommer über zur sorgfältigen sachgemäßen Auf-behaltung gegen **Mottenschaden** in großen luftigen Räumen an-genommen. — Abholen u. zu-senden kostenlos.
O. Scharf, Kürschnermeister, Breitestraße 5.

Wir vergüten bis auf Weiteres für

Depositengelder

3 1/2 % mit täglicher Kündigung
4 % „ einmonatlicher „
4 1/2 % „ dreimonatlicher „

Norddeutsche Creditanstalt, Filiale Thorn.



Anonyme Anzeigen,

also solche Inserate, deren Aufgeber ungenannt bleiben wollen, wie dies bei **Gesuchen und Angeboten von Stellen, Theilhabern, Pächtern, Agenten u. s. w., sowie bei An- und Verkäufen.** üblich ist, werden streng discret zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag durch die älteste Annoncen-Expedition

Haasenstein & Vogler A.G.,

Fernsprecher 743. **KÖNIGSBERG i. Pr.** Knaiphöfische Langgasse 23/24.
an alle Zeitungen und Zeitschriften befördert.

Auf Wunsch Vorausberechnungen und Zeitungskataloge kostenlos zu Diensten. Gebühren für Annahme und Abholen der Offertenbriefe werden nicht erhoben.
• Gegründet 1855. •

550 mal so süß wie Zucker ist Saccharin,

der gesetzlich geschützte Original-Süsstoff. **Ärztlich empfohlen.** **Vollkommen unschädlich.**

Saccharin-Tabletten

Für den Haushalt vorzüglich geeignet:
1 TABLETTE
Nr. 1 (110 fach) = Ersatz für 1/2 Stück Würfelzucker
• 2 (180 fach) = „ „ 1/3 Pfund Zucker
• 3 (350 fach) = „ „ 1/3 „
• 4 (350 fach) = „ „ 1/2 „

Ersatz für 1 Pfund Zucker = 10 Pf.

Schmeckt angenehm süß, wenn gelöst.

Warnung vor Nachahmungen!

Man verlange überall ausdrücklich **SACCHARIN!**

4 Zimmer

nebst Zubehör, 3. Etage zu vermieten. Preis 350 Mark. Zu erfragen **Brombergerstr. 60 i. L.**

Stube und Küche

zu vermieten **Klosterstraße 4, II.**

Wohnungen zu vermieten

Bäderstraße 16, 1 Et.

Gut möbl. Zimmer,

mit auch ohne Kabinet, sofort zu ver-miethen **Copernicusstr. 20.**

Möbliertes Zimmer

Mittl. Markt Nr. 28, I, f. 1 od. 2 Herren zu verm. **J. Blossenthal, Heiligegeiststr. 12.**

2 Zim. Küche, Zub., pt. z. v. Thurmstr. 8.

Feinste Tafel-Butter

der Molkerei **Leibsch** täglich reich bei **Carl Sakriss, Schuhmacherstraße 26.**

Ein Laden

mit Wohnung, sowie eine Wohnung von 3 Zimmern von sofort zu ver-miethen **Brüdenstraße 14, I.**

Wohnung

von 2 Zimmern nebst Zubehör, 2. Et., Gerechtestraße 10 sofort zu vermieten. **Soppart, Bachestraße 17.**

Möbl. Zimmer

mit auch ohne Pension billigt zu ver-miethen **Araberstraße 12.**

Wohnung,

5 Zimmer u. Zubehör zu vermieten. Zu erfragen **Brombergerstr. 60 i. Laden.**

Wohnung,

3. Etage, 7 Räume mit vollständigem Zubehör, per 1. October zu vermieten **Marcus Henius, Altstadt. Markt 5.**

Eine Hofwohnung

zu vermieten **Breitestraße 32.**

1 Wohnung

von 4 Zimmern, Küche und Zubehör habe vom 1. April 1900 zu verm. **J. Murzynski, Gerechtestr. 16.**

Eine Wohnung,

2 Stuben nebst Küche, zu vermieten **Araberstraße 9. A. Jankiewicz.**

Für den „Deutschen

Südafrikanischen Frauen-

Hilfsverein“ in Johannesburg

gingen bei unserer Geschäftsstelle ein:
M. S. 3,00 Mk.
Witte, Bahnmeister 3,00 „
Gesammelt für die Buren bei einer Kegelschiffahrt durch Herrn Sietz in Gr. Bösendorf 7,50 „
Hierzu vorher. Sammlung 65,00 „
Summa 78,50 Mk.
Weitere Gaben werden entgegen-genommen.
Die Geschäftsstelle.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 22. April.

Altstadt. evang. Kirche.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Jacobi.

Abends 6 Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Stachowicz.

Kollekte für das Diakonissen-Mutter-haus in Danzig.

Neustadt. evang. Kirche.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Heuer.

Nachh. 5 Uhr: Abendmahl. Gottesdienst. Herr Pfarrer Waubke.

Evang. Garnisonkirche.

Vorm. 10 1/2 Uhr: Gottesdienst. Herr Divisionspfarrer Großmann.

Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst. Herr Divisionspfarrer Großmann.

Reformirte Gemeinde.

Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst in der Aula des Kgl. Gymnasiums. Herr Prediger Arndt.

Evang.-luth. Kirche.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst. Herr Superintendent Nehm.

Mädchenschule Moder.

Nachm. 5 Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Heuer.

Evang. Kirche zu Podgorz.

Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Hierauf Besprechung mit der kon-sfirmirten Jugend. Herr Pfarrer Endemann.

Evang. Schule zu Czernewitz.

Morgens 7 Uhr: Beichte u. Abendmahl. Herr Pfarrer Endemann.

Enthaltensvereine

„Zum Blauen Kreuz“.

Vereinstotal: 2. Gemeindefchule, Bäderstraße 49, I. Nachm. 3 1/2 Uhr: Gebetsversammlung mit Vortrag. Jedermann ist herzlich willkommen. Vereinsvorsitzender F. Mundt.

Mäßigkeitsverein

des „Blauen Kreuzes“.

Culmer Chauße 42. Nachm. 3 Uhr: Gebets-Versammlung mit Vortrag. Vereinsvorsitzender S. Streich.

Berein der Liberalen.

Versammlung

im **Schützenhause** **Sonabend, d. 21. April,** Abends 8 1/4 Uhr.

Vortrag

des Herrn Rechtsanwalt **Radt** über das „**Bürgerliche Gesetzbuch**“.

Besprechung von Tagesfragen. Gäste sind willkommen.

Der Vorstand.

Schützenhaus-Theater

Thorn. **Sonntag, den 22. April:** Letzte **Brillant-Vorstellungen** auserlesener Specialitäten mit vollständig neuem Programm.

Elvira Briselly, Chansonette.

Willy Raschek, Gesangshumorist.

Mr. u. Mrs. Charles Fay, Zauberparodisten.

Mons. Rollon, Acrobat an Silberringen.

Senora Stella Violetta, Kostüm-Soubrette.

Mr. Fred, engl. Trapez-Künstler.

Mr. Bobby, mit seinem dressirten Hunde.

Musik von der Kapelle des Instr.-Regts. von Börde.

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Preise der Plätze: im Vorverkauf bei Herrn **Herrmann,** Cigarren-handlung und im Restaurant des Schützenhauses 1. Platz 80 Pf., Saal-platz 60 Pf. An der Abendkasse 1. Platz 1 Mk., Saalplatz 75 Pf.

Circus A. Braun

eröffnet seine **Vorstellungen** auf dem **Platz am Bromberger Thor** erst **Dienstag 24. April.**

„Zum Deutschen Kaiser“

Jacobsvorstadt. Von jetzt ab jeden Sonntag: **Tanz-Vergnügen,** wozu ergebenst einladet **Paul, Gastwirth.**

Thorner Marktpreise

am Freitag, den 20. April 1900. Der Markt war mit Allem mittel-mäßig besetzt.

	nebr.	höchst.	Preis.
Kindfleisch	Kilo	—	80 1
Kalb-fleisch	„	—	80 1
Schweinefleisch	„	—	1 1 10
Lammfleisch	„	—	80 1
Karpfen	„	—	—
Aale	„	—	—
Schleie	„	—	1 20
Zander	„	—	—
Hechte	„	—	1
Breßen	„	—	70 80
Schollen	„	—	—
Barsche	„	—	60 1
Maränen	„	—	—
Karasschen	„	—	—
Futen	Stück	—	5 7
Gänse	„	—	3 50 4
Enten	„	—	5 6
Hühner, alte	Stück	—	1 50 2
„ junge	„	—	70 80
Tauben	„	—	2 20
Butter	Kilo	—	2 60
Eier	Schöck	—	2 20 3 50
Kartoffeln	Ztr.	—	3
Heu	„	—	2 2 25
Stroh	„	—	—

Hierzu eine Beilage.

Der Thorer Ostdeutschen Zeitung.

Sonnabend, den 21. April 1900.

Argusaugen.

Roman von Paul Oskar Böker.

(Nachdruck verboten.)

(15. Fortsetzung.)

„Die Stunde, zu der sie eintraf, weiß ich nicht anzugeben, denn ich schlief etwas länger als gewöhnlich. Als ich mich aber an meinem Plaze zum Lunch in der Speisestube einfaßte, lag das Couvert der Firma „Argus“ nebst anderen Briefschaften bei meinem Bedeck.“

„Ah — also die Sendung soll mit der Post eingetroffen sein?“ Schroff wandte sich die junge Dame nach dem Frager um. „Ich weiß nicht, mit welchem Recht Sie Zweifel in meine Worte setzen?“

„Nun, Miß Worcester“, sagte Stanway scheinbar einlenkend, „Sie werden doch selbst zugeben, daß es einigermassen verwunderlich für mich sein muß, von einer solchen Eigenmächtigkeit Fritz Beyer's zu hören. Wir haben gestern Abend, nachdem wir uns von Ihnen getrennt, kein Wort mehr über die Angelegenheit mit einander gesprochen. Auf mich machte es aber den Eindruck, als ob mein Compagnon trotz des Vorteils, den Sie ihm boten, nach wie vor auf Seiten seiner Cousine gestanden habe.“

Die Amerikanerin wurde immer unruhiger. „Ich kann aber doch nicht mehr thun als die Wahrheit sagen. Daß Sie mich hier gewissermaßen in ein Verhör nehmen — das beleidigt mich.“

„Ohne Empfindlichkeit, Miß Worcester. Also Sie fanden die Briefe in einem Couvert des „Argus“. Gut. War ein Schreiben beigelegt?“

„Nein.“

„Auch kein Absender vermerkt?“

„Doch — Ihre Firma — das sagte ich Ihnen ja bereits.“

„Welche Farbe hatte das Couvert? War es gelb, grau, weiß?“

„Genau entsinne ich mich nicht. Aber wenn Ihnen soviel darauf ankommt — es muß sich ja noch im Papierkorb vorfinden.“

Der Commissar immer mehr in Zorn gerathend über die Gewandtheit, mit der sich die raffinierte Amerikanerin aus der Schlinge zu ziehen wußte, sagte in ziemlich höhnischem Ton: „Schade, daß Sie den Briefumschlag, aus dessen Stempel man doch die Aufgabezeit hätte erkennen können, nicht sorgfältiger aufgehoben haben.“

Der Miß, die eifrig den Papierkorb durchwühlte, wandte sich rasch um. „Allerdings, meine Herren, das Couvert ist nicht mehr hier.“

„Weindel und Stanway stießen ein kurzes Lachen aus.“

„Das Mädchen wird beim Feuermachen Papier aus dem Korb genommen haben...“

„Natürlich, natürlich! spöttelte der Commissar. „Gerade solche wichtige Beweisstücke pflegen ja auf so einfach erklärbarer Weise aus der Welt zu verschwinden. Ich hatte es nicht anders erwartet.“

Die Amerikanerin lehnte sich an den Schreibtisch. Sie athmete hastig und blickte die beiden Criminalisten mit starren, großen Augen an. „Ich — verweigere Ihnen von jetzt an jede Auskunft. Denn ich bin es nicht gewohnt wie... nun, wie eine Angeklagte behandelt zu werden.“

Jetzt rückte der Commissar dicht an sie heran. „Miß Worcester, Sie stehen in dem Verdacht die Briefe, die Sie mit der Post bekommen haben wollen, sich durch einen Einbruch in das Komtor des „Argus“ verschafft zu haben.“

Ein kreischender Aufschrei — und Miß Worcester sank in den Fauteuil, der am Schreibtisch stand.

„Einen Einbruch traut man mir zu? Mir? Aber das ist — eine Insamie!“

„Es liegt in Ihrem eigenen Interesse, Miß Worcester, möglichst wenig Lärm zu verursachen. Ich bin bereit, Sie vorläufig noch zu schonen. Vom Hauspersonal soll niemand erfahren, welches Verbrechen Ihnen zugeschrieben wird, auch Ihre Pensionsmutter will ich darüber nicht ohne zwingende Ursache aufklären. Sie müssen sich aber verpflichten, sich jeder Einwirkung auf die Zeugen, die ich jetzt vernehmen werde, zu enthalten.“

Miß Worcester rang die Hände. Flehend trat sie auf ihren Landsmann zu. „Wie dürfen Sie dulden, daß dieser brutale Deutsche mich wie eine Verbrecherin behandelt? Ich fordere von Ihnen, daß Sie mich gegen derartige Insulten schützen.“

„Sie können sich selbst dagegen schützen“, erwiderte Stanway kühl, „dadurch, daß Sie sich willig und ergeben zeigen.“

Er drückte auf den Knopf der elektrischen Klingel. Frau Middleton erschien selbst.

„In meinem Bureau ist eine Unregelmäßigkeit vorgekommen“, erklärte Stanway der Pensionsmutter, „ein Angestellter steht im Verdacht, Miß Worcester übervorteilt zu haben. Es ist dringend notwendig, Zeugen für verschiedene Punkte in dieser Angelegenheit aufzubringen. Wollen Sie daher angeben, ob Sie sich noch erinnern können, was für Postfächer heute für Miß Worcester angekommen sind?“

Frau Middleton wußte nur von einigen Zeitungen. Man rief daher das Mädchen, das die Postfächer dem Briefträger abgenommen hatte. Die Erklärung des Mädchens fiel aber ebenso ungenügend aus.

Nun nahm der Commissar die Magd in ein Verhör darüber, ob sie zum Feueranzünden Papierschnitzel aus dem Korb hier im Zimmer genommen habe. Das Mädchen bejahte die Frage; angesehen hatte es die Papiere aber nicht.

Sobald die Beiden wieder draußen waren, examinierte Weindel die Amerikanerin darüber, wie sie den Vormittag verlebt hatte.

Miß Worcester erklärte, sie sei um elf aufgestanden. Dann haben sie gesühnt. Darauf habe sie sich an den Schreibtisch gesetzt, um an Herrn Generalkonsul Hüttl zu schreiben. Der Brief sei aber nicht beendet worden, denn sie habe sich während der Arbeit überlegt, daß es ratsamer sei, Theo Hüttl's Vater persönlich aufzusuchen. Um zwölf Uhr habe sie ein Bad genommen, sich dann zum Ausgehen angezogen, um eins die Wohnung verlassen — und punkt halb zwei sei sie beim Herrn Generalkonsul gewesen, mit dem sie eine sehr ernste Aussprache gehabt habe. Sie sei von dort zu Kleist's gegangen; das Mädchen habe sie aber nicht vor gelassen, denn die Herrschaften, die sehr erschöpft von einer Radtour zurückgekommen seien, hatten sich zur Ruhe begeben; das Mädchen hatte ferner ausgesagt, daß der Herr Rechtsanwalt auf der Tour gefallen zu sein scheine, denn er trage ein Pflaster im Gesicht.

„Und vom Asterufer aus verfügten Sie sich nach dem Bureau des „Argus“?“

„Ja, ich wollte den geschäftlichen Teil erledigen. Vor dem Hause sah ich aber eine größere Menschenmenge und ich erfuhr, daß ein Verbrechen begangen worden sei.“

„Dieses Verbrechen war von einer weiblichen Person ausgeführt worden, Miß Worcester!“ sagte der Commissar mit scheinbarer Ruhe. „Lassen Sie sich schildern, wie die That vor sich ging. Die Person wußte im Bureau des „Argus“ Bescheid. Sie wußte auch, daß die Papiere, auf deren Entwendung es ihr ankam, im Archiv verwahrt wurden. Heimlich machte sich die Einbrecherin, die sich auf bis jetzt unerklärliche Weise Zugang in's Haus und das Komtoir verschafft hat, an die Beraubung des Archivs. Die gewaltthame Deffnung der mit dem Buchstaben W. signirten Blechkapsel verursachte aber ein Geräusch, das im Nebenzimmer, in dem Beyer schlief, gehört werden mußte. Und nun schlich die Einbrecherin an die Thür — sie war auf alles vorgehen — stürzte sich auf den aus dem Schlaf emporschreckenden Beyer und brachte ihm mit einem Stilet, das am Thortort gefunden worden ist, die Stichwunden bei, an denen der Unglückliche erlegen ist.“

„Ich — fasse nicht — wie Sie dazu kommen — ein solches Verbrechen —“ Die Amerikanerin sah sich verzweifelt um. Ihre Züge nahmen einen kindlich-flehenden Ausdruck an; sie begann zu weinen. Doch die beiden ernsten Männer kannten keine Rücksicht. Mit durchbohrender Schärfe mußerten sie das zitternde Weib.

„Die Verbrecherin“, fuhr der Commissar in rauhem Tone fort, „stürzte nach gethanem Mordwerk in's Bureau zurück, und in fieberhafter Hast durchsuchte sie nur das Archiv. Sie steckte zu sich, was sie brauchte. Um aber die Spur von sich abzulenken, zertrümmerte sie auch noch andere Behältnisse, brachte überhaupt große Verwirrung in dem Aktenmaterial hervor. Und schließlich eilte sie sogar noch einmal an die Nordstiege zurück, um sich der Uhr, der Börse des Geschlagenen zu bemächtigen, damit man annähme, es liege ein Raubmord vor. Plötzlich aber hörte sie Schritte —“

„Mein Herr, ich weigere mich, Ihrem graufigen Bericht noch länger zuzuhören. Ich verbiete Ihnen, über Dinge zu reden, die —“

„Die Ihnen Furcht einjagen!“ donnerte nun Weindel, sich gebieterisch aufrichtend.

„Furcht? Furcht?“ stammelte die bleiche Amerikanerin. „Sie wollen Ihren schmählichen Verdacht von vorhin nun auch noch in Ver-

bindung bringen mit...“ Die Stimme versagte ihr — sie tastete um sich, nach einem Halt suchend.

„Mit dem Mord, Miß Ellen Worcester, den Sie an dem unglücklichen Fritz Beyer begangen haben!“

Die Amerikanerin brach zusammen. Ein Wimmern drang aus ihrem Munde.

„Als Sie Schritte auf der Treppe vernahmen, Miß Worcester, verließen Sie das Bureau. Es war dunkel auf der Treppe. In dem Augenblick, in dem die Thür aufging, erkannte man aber, daß Sie sich in männlicher Kleidung befanden. Sie hatten ein kurzes Handgemenge mit zwei Fremden, die Sie aufzuhalten suchten. Mit der Mordwaffe, die Sie noch in der Hand hielten, stießen Sie nach Ihren Angreifern. Sie verwundeten den einen, verloren aber dabei das Messer. Silends jagten Sie die Treppe hinunter. Ihre Hände, die bei der Mekelei mit Blut be-
fleckt wurden, hinterließen Abdrücke auf dem Geländer und an der Hauswand. Auf der Straße gelangten Sie ungeschien bis zu dem dunklen Thoreingang, in dem Sie Ihr Rad verborgen hatten. Als jetzt hinter Ihnen das Geschrei ertönte, eilten Sie nach dem Fahrdamm, schwangen sich auf's Rad und entkamen nach dem Jungfernstieg. Hier in der Bergstraße verlor Ihr Verfolger Ihre Spur.“

Miß Worcester hatte allmählich ihre Fassung wiedergefunden. „Ich habe keine Worte für eine solche Insamie. Während der Zeit, in der ich dieses Verbrechen begangen haben soll, lag ich hier im Bett, in schwerem, tiefen Schlaf.“

„Sie hatten Ihr Zimmer abgeschlossen. Das Mädchen — das einzige Wesen, das Ihr Mißbetrüben könnte — war also nicht im Stande, die Stube zu betreten. Sie klopfte — aber es ward ihr nicht geöffnet.“

„Ich hörte das Klopfen nicht.“

Die beiden Criminalisten wechselten einen Blick des Einverständnisses. Stanway hielt seiner Landsmännin in eindringlichem Tone vor, daß nur ein sofortiges, umfassendes Geständnis ihre graufige That, die im Affect, in der durch die persönliche Gefahr gesteigerten Verwirrung begangen worden sei, in weniger grellem Lichte erscheinen lassen könne.

„Sie rühmten sich gestern, Miß Worcester, die Leidenschaft der Liebe nicht zu kennen“, sagte er zu der verflochten Amerikanerin, „wohl aber prägt sich in Ihrer Handlungsweise die Leidenschaft des Hasses aus. Wir wollen noch nicht einmal an einen wohlüberlegten Mordplan glauben. Aber der Haß, die Eifersucht drängte Sie in dem entscheidenden Augenblick...“

„Weshalb sollte ich den unglücklichen Menschen gehaßt haben? Ich war zornig über seine Entschlußlosigkeit, gewiß, das gebe ich zu. Aber wie können Sie von Haß reden, tödtlichem Haß!“

„Ihre Eifersucht galt dem Sohne des Generalkonsuls, von dem Sie wußten, daß er die Cousine Beyer's zu heiraten gedachte. Sie hätten Ihr Mienenpiel am gestrigen Abend besser in Acht nehmen müssen, Miß Worcester, wenn Sie den glühenden Haß auf Herrn Hüttl junior nun ableugnen wollen.“

Ellen Worcester preßte zornig die Zähne aufeinander. „Daß ich den Mann, der mich betrogen hat, hasse — das leugne ich nicht. Aber was hätte mich zur Rachsucht gegen Ihren Compagnon anreizen können?“

„Er war der Befriedigung Ihrer Rachegefühle an Hüttl hinderlich.“

„Aber ich wußte es doch, daß ich von ihm erlangen würde, was ich für meine Zwecke brauchte. Sie haben mir ja selbst zugesichert, daß Sie Ihren Compagnon auf meine Seite bringen würden.“

„Allerdings. Wir hatten sogar schon den Kaufpreis festgesetzt — zwölftausend Mark. Das hieß aber soviel wie Ihr ganzes augenblickliches Vermögen.“

„Und Sie glauben“, sagte die Miß hastig athmend, „daß ich — um diese Summe zu sparen — einen Einbruch, einen Diebstahl, — ja, einen Mord verübt hätte?“

„Wir sind davon überzeugt, Miß Worcester“, versetzte der Criminal-Commissarius in hartem Tone, „und das Gerücht wird Sie des Verbrechens überführen — wenn Sie nicht endlich ein reuiges Geständnis ablegen wollen.“

„Das Gerücht? Sie wollen mich... verhaften?“

„Ich muß Ihre vorläufige Festnahme veranlassen, Miß Worcester, und es geschieht in Ihrem eigenen Interesse, wenn ich Sie auffordere, sich willig und gefaßt in Ihr Schicksal zu ergeben.“

Wimmernd wich die Unglückliche nach der Thür zurück; doch dort vertrat ihr Stanway den Weg.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Chronik.

* Zerprungene Glocke. In dem in der Nähe von Schaffhausen belegenen Dorfe Schleithelm ist die größte und älteste Glocke der Pfarrikirche, die sog. Mittagsglocke, beim Läuten gesprungen. Die Glocke trägt die Jahreszahl 1452, ist also noch älter als die berühmte Schillerglocke in Schaffhausen, die aus dem Jahre 1486 stammt.

* Die Arbeit der Ströme. Die Ströme der ganzen Erde führen nach neueren Berechnungen dem Meere so viele feste Stoffe zu, daß einem Bereich des Patentbureau Betche Berlin S. Neue Köhstraße 1 daraus eine Bergkette von 300 Mtr. Höhe, 2 2/5 Kilomtr. Breite, und 50 Kilomtr. Länge gebildet werden könnte. Nach dem Gewichte berechnet, werden in jeder Minute dem festen Lande durch die Ströme 357 000 Kilo Stoffe entführt.

* Ein Blick in die Londoner Toilettegeheimnisse spielte sich jüngst dort vor dem Richter ab. Vor diesem erschien Oberst Maxwell Herion als Vertreter seiner Frau gegen die erste Schneiderin Londons, Madame Mercier. Mistress Maxwell Herion hatte für Toiletten, die sie seit anderthalb Jahren anfertigen ließ, eine Rechnung auf 8400 Pfd. Sterl. (170 000 Mk.) bekommen, und der Oberst ist kaum imstande, seine vor Zorn zitternde Stimme verständlich zu machen, während er die Rechnung liest. Da heißt es: „Ein weißes Atlaskleid — 300 Pfd. Sterl. (6000 Mark); ein saphirblaues Hofkleid — 180 Pfd. Sterl.; für ein Sommerkleid (Battist) — 80 Pfd. Sterl.; ein blaues Satinkleid — 50 Pfd. Sterl. (1000 Mark); ein schwarzes Gazeleid — 90 Pfd. Sterl.“ Der Oberst fährt fort: „Jetzt kommen die Kleinigkeiten: für die Umänderung eines Kleides in Fajson 20 Pfd. Sterl. (400 Mark); Zubehör 15 Pfd. Sterl. (300 Mark) u.“ Die Schneiderin gebärdete sich gleich einer beleidigten Fürstin. Sie sagt: „Ich mache keine Kleider, ich schaffe Kunstwerke. Ich kann aus meinen Büchern den Beweis liefern, daß jede Toilette nach dem Entwurf eines Malers gearbeitet wird, und daß ich selbst für jede Skizze 50 Pfd. Sterl. (1000 Mark) zahle.“ Der Oberst ruft: „Wenn das wahr ist, dann soll den Maler, Sie selbst und Ihre Kundinnen der Teufel holen!“ Der Richter, Mister Grump, erucht den erbitterten Krieger, sich zu fassen, und diese Mahnung kommt zu rechter Zeit, denn der Gatte wird verurteilt, die Rechnung der Schneiderin voll zu bezahlen. Bedauernd meint der Richter: „Wer in einem derartigen Geschäft seine Einkäufe besorgt, muß auch seiner Eitelkeit horrenden Opfer bringen.“

* Ein seltsamer Vertrag. In Manayunk bei Philadelphia ist ein Greis Namens James Closson gestorben, der vor fünf Jahren einen seltsamen Vertrag mit seiner Frau geschlossen hatte. Auf ihrem Totenbette hatte die alte Dame mit ihrem Gatten vereinbart, daß ihre Leichen verbrannt und die Asche durch eine auf den Bergen von Virginia aufgestellte Kanone nach allen Windrichtungen geschleudert werden sollte. James Closson hat den letzten Willen seiner Frau buchstäblich zur Ausführung gebracht. Er ließ ihren Leichnam verbrennen, lud mit ihrer Asche eine Kanone und diese verspreute die Aschenreste nach allen Richtungen. Vor seinem Tode hat Closson seinem Sohne genaue Instruktionen hinterlassen, damit dieser mit seiner (Clossons) Leiche dieselben Formalitäten erfülle. Der Sohn hat die Leiche seines Vaters in Germantown verbrennen lassen und ist nun nach Virginia abgereist, wo von einem Berge aus eine Kanone die Asche des alten Closson verschleudern wird.

Gemeinnütziges.

* Ein bewährtes Mittel gegen Nasenbluten besteht darin, daß man ein kleines Stückchen unbedrucktes Zeitungspapier unter die Zunge legt und dort einige Zeit ruhen läßt. So unscheinbar das Mittel ist, so wird der in den meisten Fällen eintretende Erfolg doch überraschen.

* Um Nägel in hartes Holz zu treiben, empfiehlt es sich, dieselben vorher in gelbes Bienenwachs zu stecken oder damit abzureiben; man braucht dann in vielen Fällen gar nicht vorzubohren.

* Ein altes bewährtes Mittel gegen Brustbeschwerden und Husten. Die zur Zeit Friedrichs des Großen lebende Dichterin Karschin spricht sich in einem Brief an Gleim begeistert über ein Mittel aus, das, wie sie selbst erfahren, gerabezu Wunder gewirkt haben soll. In einem neuen Topf kocht man 2 Liter

